

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 16 (1912)  
  
**Rubrik:** Illustrierte Rundschau

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Blick vom Zinalrothorn auf das Matterhorn.

## Politische Uebersicht.

Der deutsche Kaiser wird in den nächsten Tagen mit dem Zaren von Rußland in den finnischen Schären zusammentreffen. Das Rendezvous gilt als Gegenbesuch nach der Potsdamer Entrevue und soll keine besondere politische Bedeutung haben. Immerhin wird ihm nicht weniger Beachtung geschenkt werden dürfen als dem ebenfalls angekündigten Besuch des französischen Ministerpräsidenten Poincaré in der russischen Hauptstadt.

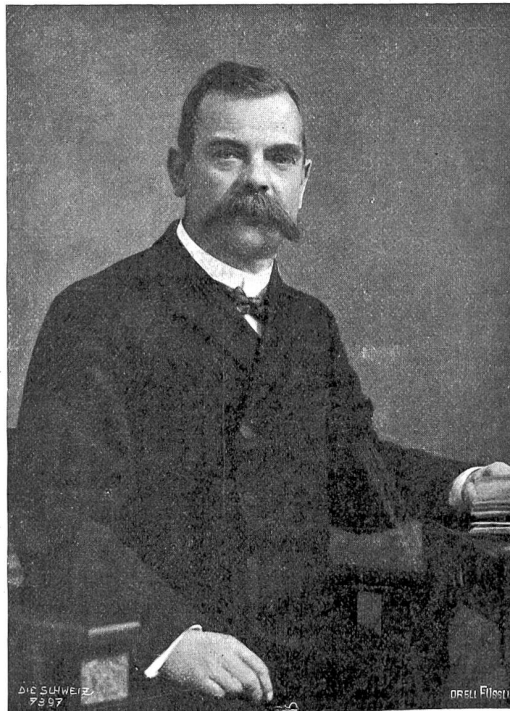
In Bern trat am 15. Juni die Kommission zusammen, die in Ausführung des deutsch-französischen Vertrags vom 4. November 1911 die Festlegung der Grenzen zwischen französisch-Äquatorialafrika und Kamerun vorbereiten soll. Die Abstimmung der Grenzen wird die Kommission nach Abschluß ihrer Verhandlungen an Ort und Stelle, in Afrika, vorzunehmen haben. So ist denn nun, was den deutsch-französischen Marokkohanbel anbelangt, alles auf besten Wegen, und mit Spanien soll der Abschluß eines Vertrages ebenfalls nahe bevorstehen.

Mit einem auffälligen, beinahe etwas wie Furcht verratenden Mißtrauen ist der Freiherr Marschall von Bieberstein empfangen worden, als er am 18. Juni in London eintraf. Die Engländer müssen dem

deutschen Diplomaten, der sich allerdings am Goldenen Horn trefflich bewährte, große Kunst und viel Schlaueit zutrauen, daß sie es für nötig finden, vor seinem Amtsantritt ihm zu erklären, sie würden sich von ihm unter keinen Umständen übertölpeln lassen.

Die Wahlreformvorlage der englischen Regierung, die am 17. Juni dem Parlament zugegangen ist, macht eine erste wichtige Konzeption an das Stimmrecht der Frauen. Die wilden Suffragettes sind aber davon so wenig befriedigt, daß sie unmittelbar darauf wieder mit ihren Tätlichkeiten einsetzten und eine von ihnen dem Ministerpräsidenten die Epauletten von den Schultern zu reißen drohte. Man kann dieser Stimmrechts-Hysterie einer gewissen Klasse von Engländerinnen wirklich nur noch ein pathologisches Interesse entgegenbringen.

Dank der energischen Haltung des Ministeriums Poincaré ist die Proporzvorlage für Frankreich gerettet, der bornierte Widerstand des jakobinischen Radikalismus endlich gebrochen. Die Vertrauensstagesordnung Verlot ist mit unerwartet starker Mehrheit von der Kammer angenommen worden, und das Ministerium hat dadurch eine Stärkung erfahren, die ihm eine lange



Nationalrat Decoppet, Waadt.



Das Zinalrothorn und der Triftgletscher vom unteren Gabelhorn aus gesehen.  
Phot. Wehrli H.-G., Riltzhof.

Dauer verspricht. Der gefährliche Gegenvorschlag des Radikal-Sozialisten Augagneur, dessen Annahme den Sturz des Kabinetts herbeigeführt hätte, war zwar mit 348 gegen 197 Stimmen abgelehnt worden.

Nachdem die eiserne Faust des Grafen Tisza die Annahme der Wehrvorlage im ungarischen Abgeordnetenhaus erzwungen, hat ihr auch das Magnatenhaus mit erdrückendem Mehr und unter stürmischer Ovation für Tisza beigegeben. So ist nach langem Gehen und Bangen die Wehrvorlage ungarischerseits erledigt, aber damit noch nicht über alle Fährlichkeiten hinweg. Wenig fehlte, so wäre über ihr noch das österreichische Ministerium zu Fall gekommen und im Wirbel des österreichischen

Nationalitätenhaders der Vorlage neue und schwere Gefahr entstanden. Das persönliche Eingreifen des Monarchen hat auch diesmal, wie schon in Ungarn, die Situation gerettet, und man darf heute mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß die Wehrreform, welche den Kriegszustand der österreichisch-ungarischen Armee von 900,000 auf 1,500,000 Mann hebt, Gesetz werden wird.

Zu dieser Stunde hadern im Nationalkonvent zu Chicago die amerikanischen Republikaner um den Präsidentschaftskandidaten. Der brennende Ehrgeiz Theodor Roosevelts, der sich für unentbehrlich hält, bedroht die Partei mit dem völligen Ruin, da er auch vor Verrat und Abfall nicht zurückschreckt und offen die Bildung einer eigenen neuen Partei ankündigt, wenn der Konvent nicht ihn nominieren. Vorerst blieb Roosevelt allerdings noch im Nachteil und es ist ein Vertrauensmann Taft, Elises Root, mit geringem Mehr zum Präsidenten des Konvents und sodann Taft wiederum zum Präsidentschaftskandidaten ernannt worden. Aber der unbeschreibliche Enthusiasmus, mit welchem Roosevelt und seine Frau in Chicago empfangen wurden, haben dem Expräsidenten Mut gemacht — sofern er dessen noch bedurfte — für seine dritte Wahl nun wirklich alle Mienen springen zu lassen.

\* **Totentafel** (vom 11. bis 20. Juni). Auf seinem Sommerfisch in Meilen starb am 11. Juni Friedrich Lehner, einer der ersten Erfinder, welche Seide auf künstlichem Wege herzustellen vermochten.

Einer Blutvergiftung erlag im Kantonshospital Zürich am 12. Juni Oberstleutnant Perrin, Instruktionsoffizier der V. Division. Die Leiche wurde mit militärischem Geleite zum Bahnhof gebracht und nach Colombier übergeführt.

Am 13. Juni starb in Zürich Dr. phil. Ernst Schulze, Dr. med. h. c. der Universität Heidelberg, Professor an der eidgenössischen technischen Hochschule, wo er das Fach der Agrilkulturchemie vertrat. Er erreichte ein Alter von 72 Jahren.

In Rheinfelden starb am 16. Juni Bezirksamtmannt Emil Brunnert im 79. Altersjahr, Gründer der freisinnigen „Volksstimme aus dem Fricktal“.

Am 19. Juni in Zürich Primarlehrer E. D. Bollender, ein Hauptförderer des Pestalozzianums.

Am 20. Juni in Luzern im 68. Lebensjahr Oberrichter Joseph Häfliger, langjähriger Präsident des obersten kantonalen Gerichtshofs.

## Zinal im Eufischthal.

Das Eufisch- oder Eufischthal (Anniviers) steht heute noch nicht in dem Ruhm, Modegegend der großen internationalen Fremdenwelt zu sein. Keine Bahn führt nach seinen Dörfern, und keine Schienenstränge nach dem oder jenem Aussichtspunkt machen es der großen Menge bequem, im hastenden Reifefieber auch im Eufischthal für einen kurzen Tag Station zu machen. Der Kenner und Tourist aber liebt dieses Walliserthal, und die von Jahr zu Jahr immer stärker werdende Zahl der Fremden zeigt, daß auch für das Eufischthal die Stunde einmal kommen wird, da es allseitig bekannt, berühmt und international geworden ist. Ist doch schon eine elektrische Eisenbahn von Zinal nach Zermatt projektiert. Diese Zehnradbahn würde, am Rande des Durandgletschers hinziehend, zu einem oberhalb der Alp von Arpitetta und unterhalb der Alpütte von Mountet gelegenen Tunnel führen, dessen Eingang in der Höhe von ca. 2700 Meter zu liegen käme. Der Tunnel würde in seiner Länge von ca. 6 Kilometer genau unter dem Triftgabelhorn durchgehen und auf der Seite von Zermatt bei Eufischggen in gleicher Höhe oberhalb des Triftkummen austreten.

Nach einem andern Projekt würde ein fast 7 Kilometer langer Tunnel unter dem 4073 Meter hohen Ober-Gabelhorn durchführen.

Der bedeutendere der beiden hintern Nester des Eufischtales, schreibt ein Kenner der Gegend, ist ohne Zweifel das Tal von Zinal, das sich bei Ayr öffnet und mit dem wundervollen Gletscherzirkus der Grand' Couronne abschließt, den der Bouquetin, Grand Cornier, die Dent Blanche, Arbelhorn, Gabelhorn, Zinalrothorn, die Wellenkuppe, das Triftgabelhorn, der Moming und Lo Besso einrahmen und in dessen Mitte der mächtige Durand- oder Zinalgletscher eingebettet ist. Das Eufischthal, fährt der Schilderer fort, ist vielleicht das an Naturschönheiten reichste und sowohl mit Bezug auf seine Bodenbeschaffenheit als seine Bewohner interessanteste Tal der Schweiz. Eine Reihe von Erholungs- und Exkursionszentren sind erstanden: Biffone, Saint Luc, Chandolin, Grimentz und besonders das 1678 Meter hoch gelegene Zinal, der Ausgangspunkt zahlreicher Exkursionen und Besteigungen in das Massiv des Bouquetin, der Dent Blanche, des Weißhorn, Zinalrot-



horn usw. Zahlreiche Alpenpässe verbinden Zinal mit Zermatt, Ferpège und Arolla.

Zinal ist von Siders (Sierre) in etwa sieben Wegstunden bequem zu erreichen. Ueber Chippis, Riouc, Pontis, Bissone, Aizer, Motter, Pratzlong führt der Weg. Interessant dabei ist besonders die Strecke von Siders nach Bissone; ihr bemerkenswertester Abschnitt führt zum Teil auf Mauern und vorspringenden Balken den Felswänden der sogenannten Pontisschlucht entlang. Zuerst als Saumpfad für Maultiere angelegt, ist die Straße 1613 auf Anregung des gemeinnützigen Pfarrers von Saint Luc von den Talbewohnern selbst erbaut worden.

„Auf den ersten Blick“ schrieb ein bekannter Hochalpinist vor einigen Jahren, „gefällt Zinal, das heute eine Reihe erstklassiger Hotels aufzuweisen hat, nur wenig; aber es genügen zwei oder drei schöne Tage, die man mit Aufstiegen gut angeordnet hat, um die Ansichten zu ändern. Denn jedermann erkennt dann selbst den hervorragenden Zug Zinals: unzählige entzückende Aussichtspunkte und Ausflüge mit grandiosem Alpenblick. Zinal ist groß! Groß nicht nur in bildlichem, sondern im vollen Sinne des Wortes. Groß ist der Tummelplatz für Alpenfreunde und Touristen, die hier ihren Wanderungen nach den verschiedensten Zielen obliegen können, ohne den Hauch der beruhigenden und zarten, mit den Städten kontrastierenden Einsamkeit zu verlieren. So ist Zinal eine Alpenstation ersten Ranges geworden, mit gesunder und reiner Luft, und Tausende segnen das Dörfchen und freuen sich der Wiederverkehr.“

Die Sitten der Anniviarden, die von einem verstreuten Stamm der Hunnen ihre Herkunft herleiten, sind von denen der Bewohner der übrigen Täler des Wallis sehr verschieden. Der bemerkenswerteste Zug ist der, daß der Anniviarde das ganze Jahr hindurch von einem Ort zum andern wandert und somit ein eigentümliches Nomadenleben führt. Da er Vieh- und Weinbergbesitzer, besteht seine Beschäftigung gleichzeitig in der Bebauung der Weinberge und Felder sowie in der Besorgung des Futters für das Vieh. Im März steigt die Bevölkerung (wir folgen hier in der Hauptsache einer interessanten Schilderung in Attingers „Geographischem Lexikon der Schweiz“) in die Umgebungen von Siders hinunter und arbeitet dort in ihren Weinbergen; in der Woche vor Ostern kehren die Leute in ihr Tal zurück, um hier Wiesen und Felder zu düngen, Kartoffeln und Bohnen zu pflanzen und Gerste und Hafer zu säen, die „Bisses“ (Bewässerungskanäle) und Wege wieder in guten Stand zu stellen usw. Im Sommer wird das Vieh auf die hochgelegenen Alpweiden getrieben, die jede einzeln vom Pfarrer von Bissone eingesegnet wird. Er erhält dafür mächtige Käse, die sogenannten „Prämissen“ geschenkt, deren größter, von der Torrentalp stammend, hundert Pfund schwer zu sein pflegt. Zur Erntezeit steigt der Anniviarde wieder ins Untertal und in die Rhoneebene hinab, desgleichen im Oktober — wie im Frühjahr mit der ganzen Familie und sämtlichem Viehbesitz — zur Weinlese; Ende Oktober oder Anfang November endlich erfolgt die Heimkehr in die Dörfer und Maiensäße, wo überwintert, „das Heu verzehrt“ wird. Nomadenhaft wie die Bevölkerung ist das Vieh; es befindet sich im August auf den höher gelegenen Weideplätzen und steigt gegen Ende August zu den niedriger gelegenen hinab, dann zu den Mayens und endlich in die Dörfer, und zwar in dem Maße, wie das Grünfutter auf den Höhen verschwindet. Gegen Mitte Dezember klettert das Vieh wieder zu den Mayens hinauf, diesmal mit der Bevölkerung, die dann von seiner Milch lebt. Ende Februar zieht alles in die Dörfer hinab, und hier bleibt das Vieh dann bis zum Frühling.

Eine der dankbarsten Partien für den Hochtouristen ist von Zinal aus die Be-

steigung des 4223 Meter hohen Rothorns, des einzigen Gipfels der penninischen Alpen, der vom Rhonetal aus zu sehen ist und zwar von Siders aus durch die Öffnung des Einsichtstales. Seine Besteigung erfordert von der Schutzhütte aus etwa sieben Stunden. 1863 wurde zum ersten Mal der Versuch unternommen, ihn zu bezwingen, ein Unternehmen, das erst im folgenden Jahre den beiden Engländern Stephen und Grove mit den Führern Melchior und Jakob Anderegg von Zinal aus gelang, auf der Route, die heute noch am meisten begangen wird. Der Weg von Zermatt aus über den Triftengletscher wurde erst 1872 durch Dent und Saffingham mit den Führern Alex Burgener, Franz Andermatten und F. Jmseng zum ersten Mal gemacht. Die Besteigung über den Westhang dieses Berges wurde 1878 von der Hütte von Mountet aus durch Conway, Penhall und Scriven mit den Führern Jmseng und Truffer ausgeführt. X

## Aktuelles.

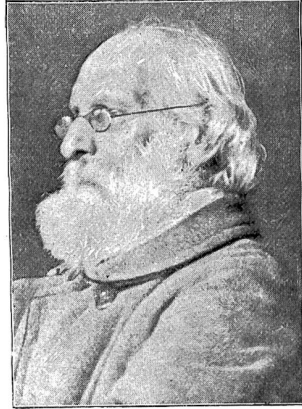
**Frédéric Passy** †. Am 20. Mai dieses Jahres beging der berühmte Friedenspropagandist Frédéric Passy in geistiger Frische in Neuilly bei Paris seinen neunzigsten Geburtstag, und am 12. Juni, drei Wochen später, starb er. Einer der edelsten und sympathischsten Vertreter der Weltfriedensidee ist mit ihm dahingegangen. 1822 in Paris geboren, studierte er die Rechte und Nationalökonomie. Von 1886 an lehrte er in Pau, Bordeaux, Nizza und Paris politische Ökonomie, war 25 Jahre lang Mitglied des Generalrates des Departements Seine-et-Oise und acht Jahre lang Mitglied der Deputiertenkammer. Seit 1867 arbeitete Passy für die Friedensidee. Als im Jahre 1867, schreibt A. H. Fried in einer ausführlichen Biographie, wegen der Luxemburger Frage ein Krieg zwischen Preußen und Frankreich auszubrechen drohte, rief Passy mit einigen Freunden in Frankreich eine Bewegung ins Leben, der es damals gelang, den Krieg zu verhindern, und die zur Gründung der „Ligue internationale et permanente de la Paix“



Das Zinalrothorn vom Schneegrat aus gesehen. Phot. Wehrli A.-G.



führte, deren Generalsekretär Passy wurde. Nach dem Kriege wurde die Gesellschaft in die „Société française des Amis de la Paix“ umgewandelt, und sie nahm später den Namen „Société pour l'Arbitrage entre nations“ an, deren Präsident Passy bis zum Schlusse des Jahres 1903 blieb. Mitglied des Pariser Friedenskongresses von 1878, organisierte er mit



† Frédéric Passy.

Hodgson Pratt und Charles Lemmonier den Friedenskongreß von 1889, der den Beginn einer neuen Ära der Friedensbewegung bezeichnete. Mit Randal W. Cremer gründete er im Jahre 1888 die interparlamentarische Union. Seit 1889 nahm er an sämtlichen europäischen Friedenskongressen und an fast allen interparlamentarischen Konferenzen teil, präsiidierte die interparlamentarische Konferenz zu Paris (1889) und war Ehrenpräsident der Friedenskongresse zu Paris und Rouen. Auf den Kongressen beteiligte sich Passy, der ein glänzender Redner und ungemein fruchtbarer Schriftsteller war, in umfassendster Weise an den Arbeiten der Kommissionen und an den Debatten des Plenums. Während seiner parlamentarischen Tätigkeit trat er wiederholt von der Tribüne des Parlaments für die Friedensidee und die Schiedsgerichtsbarkeit ein, hielt mehrere Reden in diesem Sinne und stellte mehrere Anträge zugunsten des Abschlusses von Schiedsgerichtsverträgen mit andern Nationen, namentlich einen Antrag zugunsten eines Schiedsgerichtsvertrages mit den Vereinigten Staaten, der zuerst abgelehnt, bei späterer Wiederholung jedoch einstimmig angenommen wurde. Wie Frédéric Passy zu dem Friedenswerke stand, wie sehr er sich der Erfolge der Friedensbewegung freute und wie wenig er durch die trüben Erfahrungen der letzten Zeit entmutigt wurde, das zeigt deutlich der Brief, den er am Tage seines neunzigsten Geburtstages schrieb und mit dem gleichsam das Wirken des Friedensapostels als Testament und Bekenntnis abgeschlossen wird. Es heißt darin unter anderm: „Hätte man mir vor einem halben Jahrhundert gesagt, welche Opfer und welche Enttäuschungen meiner harren, so würde ich entmutigt mein Vorhaben aufgegeben haben! Hätte man mir anderseits prophezeit, daß an meinem Lebensabend Hunderte von Friedensgesellschaften in allen Ländern

am Werke sein würden, daß in Bern ein Zentrum für den internationalen Organismus entstehen, die Regierungen aus eigener Initiative oder der öffentlichen Meinung folgend ein ganzes System von Schiedsverträgen miteinander abschließen, der Herrscher eines ersten Militärstaates die Nationen zu einer Friedenskonferenz vereinigen, 36 von 44 Staaten sich für einen



Graf Stephan Tisza, Präsident des ungarischen Abgeordnetenhauses.

Weltfriedensvertrag auszusprechen, ein ständiges Schiedsgericht gebildet werden würde, daß ganze Klassen der Bevölkerung der hergebrachten Politik die Gefolgschaft verweigern — ich würde es eine Utopie genannt haben! Und dennoch ist dies alles Wirklichkeit geworden, und mein Glaube an den Fortschritt hat mich nicht betrogen!“

#### Unterseebootunglück.

Die wiederholt schon von schweren Schicksalsschlägen verfolgte französische Kriegsmarine hat eine neue Katastrophe zu verzeichnen, den Verlust des Unterseebootes „Bendémiaire“ mit der aus 25 Mann bestehenden Besatzung. Das Unterseeboot wurde am 8. Juni von dem Kreuzer „St. Louis“ überrannt und buchstäblich entzweigeschnitten. Die Katastrophe erfolgte, als die Unterseeboote Scheinangriffe auf das Geschwader von Cherbourg ausführten. Ganz unerwarteter Weise, schildern Augenzeugen, sah man plötzlich das Periskop des „Bendémiaire“ am Borderteil des Panzers „St. Louis“, worauf das Boot zersplitterte und versank. Das Unterseeboot war ein Fahrzeug neuester Konstruktion, das seinen Stapellauf erst im Jahre 1910 angetreten hatte und 398 Tonnen

maß. Es wurde von Lieutenant zur See Prioul befehligt. Eine Untersuchungskommission gibt in einem ausführlichen Bericht der Ansicht Ausdruck, daß der Zusammenstoß nach der aus den Kurssen der beiden Fahrzeuge sich ergebenden Lage unvermeidlich gewesen sei und daß infolgedessen der Kommandant des „St. Louis“ in keiner Weise für den Zusammenstoß verantwortlich gemacht werden könne. Weiter ist die Kom-

mission der Ansicht, daß das Unterseeboot durch den Sporn des „St. Louis“ entzweigeschnitten wurde. Der Bug des „Bendémiaire“ sei sofort versunken, das Heck habe sich gehoben und sei dann auch gesunken, nachdem es au Backbord des „St. Louis“ hingestreich hatte, und sei 53 Meter tief an



Zinal im Wallis.

Grund geraten. Die Schotten hätten sicherlich dem Wasserdruck nicht widerstanden, und ein starkes Aufbrodeln während fünf Minuten habe bewiesen, daß der „Vendémiaire“ vollständig voll Wasser gelaufen sei. Es sei deshalb zweifellos, daß die Befazung des „Vendémiaire“ sehr schnell umgekommen sei. Rettungsmöglichkeiten waren bei dieser Situation vollkommen ausgeschlossen. Am 25. Mai 1910 ging die „Pluviose“ unter ganz ähnlichen Umständen mit 27 Mann verloren (s. Jahrgang 1910, Seite 307/8).

Interessante Zahlen über Ehescheidungen veröffentlicht das statistische Bureau in Kopenhagen. Nach ihren Berechnungen wird in der Schweiz am meisten geschieden, wo auf

100,000 Einwohner 43 Ehen im Jahr getrennt werden. Frankreich folgt merkwürdigerweise mit 33 Scheidungen erst an zweiter Stelle, Sachsen mit 32 an dritter, Dänemark und Preußen mit 27 und 23 an vierter und fünfter Stelle. Das korrekte England hat nur 17, Norwegen 15, Holland und Belgien haben je 14, Bayern 13, Schweden 10, Oesterreich 8 und Finnland endlich nur 6 Scheidungen auf 100,000 Einwohner. In allen Ländern, ausgenommen England, ist die Zahl der Ehescheidungen fortgesetzt im Steigen begriffen, am auffallendsten in Schweden und Dänemark, wo sich die jährliche Ehescheidungsnummer in dem letzten Dezennium verdoppelt hat.

×

## Das Professorenjubiläum Theodor Kochers.

Der 22. Juni, an dem Prof. Dr. Theodor Kocher auf eine vierzigjährige Tätigkeit als Professor an der Hochschule von

Bern zurückblicken durfte, wurde nicht nur zum Ehrentag für den großen Gelehrten, sondern auch zu einem weisevollen Festtag für Stadt und Universität Bern. Denn Kocher ist Berner, und vier Jahrzehnte lang ist er der Universität seiner Vaterstadt treu geblieben, mochten auch noch so verlockende Rufe aus dem Ausland kommen. In einem glänzenden Festakt in der Aula beging die Berner Universität die Kocherfeier, zu der von allen schweizerischen Universitäten Delegationen erschienen waren, ebenso aus dem Ausland und von einer großen Anzahl in- und ausländischer wissenschaftlicher Gesellschaften. Vertreten waren natürlich auch die Stadt-, Kantons- und eidgenössischen Behörden. Wir haben im ersten Januarheft des Jahrgangs 1910 bei Anlaß der Verleihung des Nobelpreises an Prof. Dr. Kocher einige kurze biographische Angaben über den Gelehrten gebracht, die wir hier wiederholen.

Geboren am 25. August 1841 in Bern, studierte Kocher in Berlin, Bern, London und Paris, speziell unter Billroth, Lueke und Langenbeck. Die medizinischen Kreise wurden auf ihn durch seine Arbeiten über die Kriegschirurgie, speziell seine Untersuchungen über die Wirkung der modernen feinkalibrischen Geschosse aufmerksam; berühmt aber wurde Kocher, als er zu Anfang der Achtzigerjahre seine ersten Kropfoperationen vornahm, von denen er seither weit über 4000 ausgeführt hat. Seine gewaltige Bedeutung auf diesem Gebiete lag in seinen aufsehenerregenden Forschungen über die Pathologie der Schilddrüse. Der Nobelpreis fiel ihm 1909 speziell für seine bahnbrechenden Forschungen auf dem Gebiete der Kropffrage zu.

In der Ansprache, die Regierungspräsident Lohner an den Jubilar richtete, kam er auch auf die nicht glatt gegangene Berufung Kochers vor vierzig Jahren zu sprechen, indem er dabei ausführte:

„Es war am 16. März 1872, als der Regierungsrat den Privatdozenten Theodor Kocher zum ordentlichen Professor

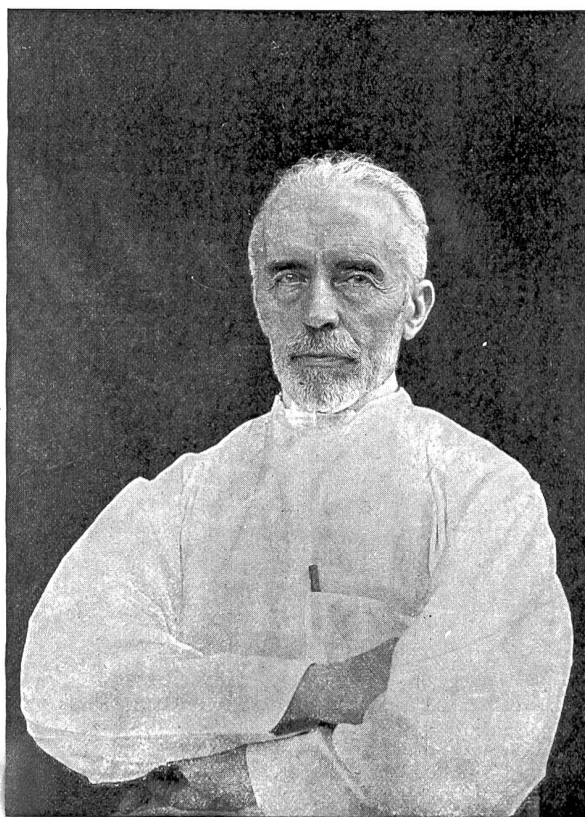
der Chirurgie an der Hochschule Bern wählte. Er tat dies entgegen dem Gutachten der medizinischen Fakultät und abweichend

vom Antrag der Unterrichtsdirektion, die beide in erster Linie den damaligen Ordinarius der Chirurgie in Rostock, Prof. Dr. König, vorgeschlagen hatten. Aus durchaus ehrenwerten Beweggründen; denn König hatte bereits während mehreren Jahren in gleicher Stellung gewirkt und sich bewährt, und da hatte man Bedenken, ihm den jungen Privatdozenten, dessen Befähigung im übrigen nicht in Abrede gestellt wurde, vorzuziehen. Da nahm sich aber das Volk, das heißt in diesem Falle das Volk der jungen und ältern bernischen Mediziner, Studenten und praktizierenden Ärzte, der Sache an. Mit richtigem Blick hatten diese erkannt, welche Kraft der Persönlichkeit da der Entfaltung harrete. Eingaben an die Regierung hatten diesem Gefühl Ausdruck verliehen. Und die Regierung schenkte ihnen Gehör, und bald genug waren Behörden und Fakultät darin einig, daß die Wahl auf den rechten Mann gefallen war.“

Unter den vielen Adressen, die dem Jubilar bei dem Festakt überreicht wurden, befindet sich auch eine des Bundesrates, die Bundesrat Müller verlas und deren Wortlaut in den nachstehenden Zeilen wiedergegeben sei.

„Hochgeachteter Herr Professor!

Es sind nunmehr vierzig Jahre verflossen, daß Sie Ihre erfolgreiche Tätigkeit als Professor der Chirurgie an der Universität Bern begonnen haben. Gerne und mit aufrichtiger Freude gesellt sich der Bundesrat zu der großen Schar derer, die Ihren Ehrentag, an dem Ihrer vierzigjährigen Wirksamkeit an der bernischen Hochschule festlich gedacht werden soll, teils in Gedanken, teils in eigener Person mitfeiern. Sie haben sich während dieser vierzig Jahre als Hochschullehrer, Mann der Wissenschaft und als Chirurg hervorragende Verdienste um die Ausbildung der schweizerischen Ärzte, um die Förderung der medizinischen Wissenschaft und um das Wohl der leidenden Menschheit erworben. Es erfüllt uns mit Stolz und Befriedigung, daß ein Sohn unseres Vaterlandes sich auf dem Gebiet der



Professor Dr. Theodor Kocher.

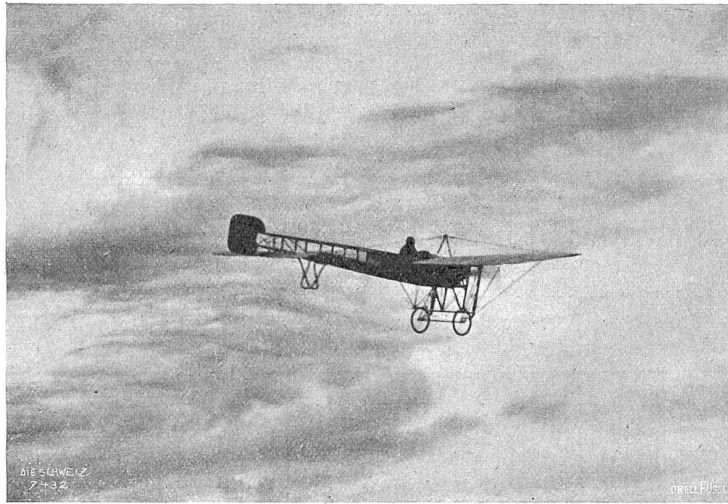
Zum Jubiläum seiner vierzigjährigen Tätigkeit als ordentlicher Professor an der Universität Bern.

Wissenschaft und der Heilkunde einen so allgemein anerkannten Welttruf erworben hat, daß er je und je zu den Wohltätern der Menschheit gerechnet wird.

Hatte die Stadt Bern im 17. Jahrhundert das Glück, den größten Chirurgen der damaligen Zeit, Fabricius Hildanus, in ihren Mauern zu beherbergen, und im 18. Jahrhundert den größten Forscher und Gelehrten seiner Zeit, Albrecht von Haller, ihren Bürger zu nennen, so freuen wir uns heute, einen Mann in unserer Bundesstadt zu feiern, der nicht minder als Gelehrter wie als Arzt und Chirurg zu den hervorragendsten Männern seines Zeitalters zählt und der durch seine ausgezeichneten wissenschaftlichen Arbeiten und seine erfolgreiche operative Tätigkeit nicht nur die Wissenschaft für alle Zeiten gefördert, sondern auch Tausenden Heilung und Linderung von Krankheit und Unfall gebracht hat. Und wenn sich heute das Schweizervolk eines tüchtigen, auf der Höhe seiner Aufgabe stehenden Merztestandes erfreut,

dem auch das Ausland seine Anerkennung nicht verweigert, so verdankt es dies nicht zum mindesten Ihrer vorzüglichen Lehrtätigkeit und den mannigfachen Anregungen, die von Ihnen auf Ihre zahlreichen Schüler übergegangen sind.

Es soll Ihnen auch unvergessen bleiben, daß Sie wiederholt glänzenden Berufungen an große Hochschulen des Auslandes keine Folge gaben und es vorzogen, in Ihrer Vaterstadt und in Ihrem Vaterlande zu wirken. Neben Ihrer aufreibenden Tätigkeit haben Sie, Herr Oberst, doch immer noch die Zeit gefunden, der eidgenössischen Militärpensionskommission als Mitglied mit Ihrem bewährten Räte beizustehen, und wir sind sicher, daß Sie im Falle der Not unserem Heere in jugendlicher Frische und unermüdlichem Eifer Ihre ärztliche Hilfe leisten würden.



Maffei auf seinem Blériot beim Ueberlandsflug Zürich - Luzern - Zürich.  
Phot. J. Wilder, Arbon.

Indem wir Ihnen zu Ihrem heutigen Ehrentage unsere aufrichtigsten Glückwünsche übermitteln, geben wir gerne der Hoffnung Raum, es möge Ihnen vergönnt sein, noch recht





viele Jahre zu Nutzen und Frommen des Vaterlandes, der Wissenschaft, unserer heranwachsenden Ärzte und der leidenden Menschheit segensreich zu wirken.

Genehmigen Sie, hochgeachteter Herr Professor, die Versicherung unserer ausgezeichneten Hochachtung.“

In schlichten Worten dankte der Gefeierte für die vielfachen Ehrungen und hinterließ gleichzeitig die schönste Erinnerung an diesen Jubiläumstag durch eine hochherzige Schenkung im Betrag von 200,000 Franken zum Zweck der Erweiterung der wissenschaftlichen Forschung auf dem Gebiet der Medizin. Von den Zinsen dürfen 3000 Fr. auch für wissenschaftliche Leistungen auf nicht-medizinischem Gebiete verwendet werden. Die Zinsen sollen zunächst kapitalisiert und erst verwendet werden, wenn das Kapital die Summe von einer halben Million erreicht hat. Der Jubilar spricht in der Schenkungsurkunde die Hoffnung aus, daß die Stiftung auf den Zeitpunkt der Hundertjahrfeier der Berner Hochschule (1934) in Wirksamkeit treten werde. Zur Verwaltung ist von den Hochschulbehörden und der Regierung ein Kuratorium zu bestellen.

## Verschiedenes.

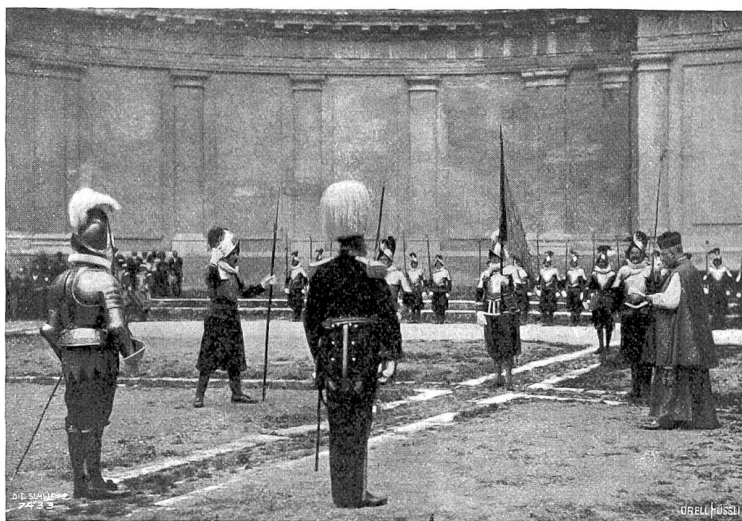
**Eine Million Kilometer Eisenbahnen.** Wie einer Zusammenstellung des „Prometheus“ zu entnehmen ist, betrug die Gesamtlänge des Eisenbahnnetzes der Erde am 1. Januar 1911 1,006,748 Kilometer. Im Jahre 1859 waren erst 100,000 Kilometer Eisenbahnlinien vorhanden, und im Jahre 1886 erst wurde eine Gesamtlänge von einer halben Million Kilometer überschritten. Wenn man also das Jahr 1825 als den Beginn der Entwicklung des Eisenbahnwesens ansieht, dann sind die ersten 500,000 Kilometer Geleislänge in einem Zeitraum von 61 Jahren entstanden, während es zum Ausbau der zweiten halben Million Kilometer nur wenig mehr als drei Achtel dieser Zeit, nämlich 25 Jahre, bedurfte.

Die Schweiz partizipiert an dieser Millionenzahl nur

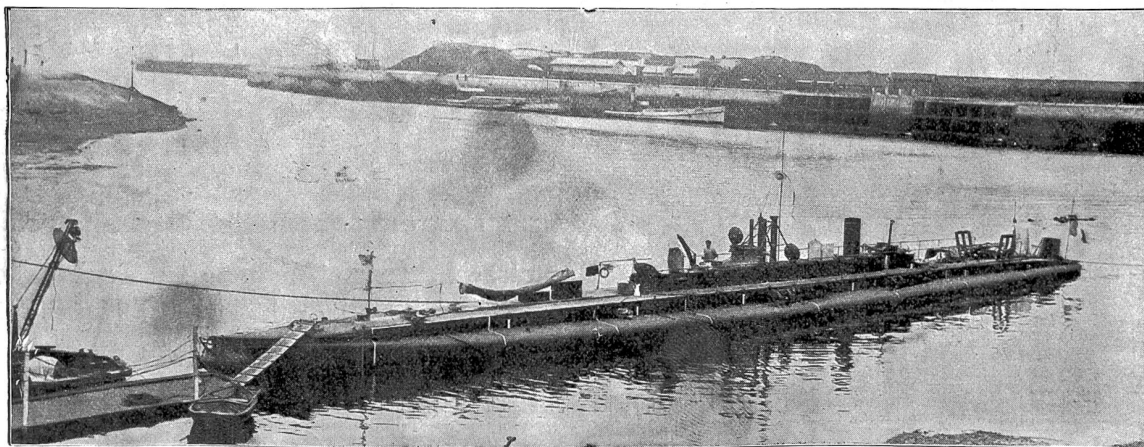
mit der verhältnismäßig geringen Ziffer von 5065<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Kilometer, von denen 3455<sup>7</sup>/<sub>8</sub> auf Normalspurbahnen entfallen, 1005<sup>1</sup>/<sub>4</sub> auf Schmalspurbahnen, 142<sup>1</sup>/<sub>4</sub> auf Zahnradbahnen, 422<sup>9</sup>/<sub>8</sub> auf Tramways und 38<sup>7</sup>/<sub>8</sub> auf Drahtseilbahnen.

Die Gesamtlänge der Tunnel beträgt ca. 193 Kilometer, wobei der Simplontunnel mit 19,803 m, der Gotthardtunnel mit 14,998 m, der Ridentunnel mit 8603 m und der Albulatunnel mit 5865 m an der Spitze stehen. Andere 34 Tunnel besitzen eine Länge von 3700 bis 1000 m. In Fahrzeugen besaßen die Schweizerischen Bahnen Ende 1910 1608 Lokomotiven, 5722 Personenwagen und 18,047 Lastwagen. Im Betriebsdienst der Schweizerischen Bahnen waren durchschnittlich 44,452 Personen beschäftigt. Beim Betrieb der Schweizerischen Bahnen verunglückten 1910 total 1546 Personen; 71 Personen wurden getötet, 1475 verletzt, darunter 32 bzw. 1341 Bahnangestellte, 32 bzw. 44 andere Personen und 7 bzw. 90 Reisende.

**Eisbären als Zugtiere.** In einem Aufsatz im „Magazin“ beschäftigt sich Fridtjof Nansen in Verbindung mit Amundsen und Scotts Polarexpeditionen mit der Frage, ob es möglich sei, Eisbären für den Dienst der Polarforschung zu verwenden. „Kapitän Amundsen,“ schreibt Nansen, „erwog einmal den Plan, Eisbären zu diesem Zwecke abzurichten zu lassen, und besprach sich darüber mit dem bekannten Tierzüchter und Dresser Hagenbeck in Hamburg. Hagenbeck erklärte das für sehr wohl möglich und begann auch wirklich damit, einige Eisbären für diesen Dienst abzurichten; soweit ich gehört habe, soll es ihm bis zu einem gewissen Grade geglückt sein. Bisher ist jedoch ein Versuch in den Polargegenden noch nicht gemacht worden; aber wenn es möglich wäre, den Polarbären als Zugtier abzurichten, so würde er natürlich der idealste Helfer im Dienst der Polarforschung sein. Seine Stärke und seine Ausdauer sind hervorragend; er fann wie ein Hund von Konserven leben, er ist aber besser als der Hund imstande, lange Zeit ohne Nahrung auszuhalten und seine Kräfte aufs höchste anzuspannen. Gleichwohl fürchte ich, daß der Polarbär ein etwas gefährliches und unruhiges Zugtier sein dürfte; denn es möchte nicht immer leicht sein, mit ihm in Güte auszukommen...“



Eidesleistung der päpstlichen Schweizergarde in Rom.  
Phot. Carlo Abeniacar.



Das französische Unterseeboot „Vendémiaire“, das während einer Gefechtsübung bei Cherbourg mit dem Panzerschiff „St. Louis“ zusammenstieß und mit 25 Mann unterging.



Neu-St. Johann im Toggenburg.

### In unsern Bildern.

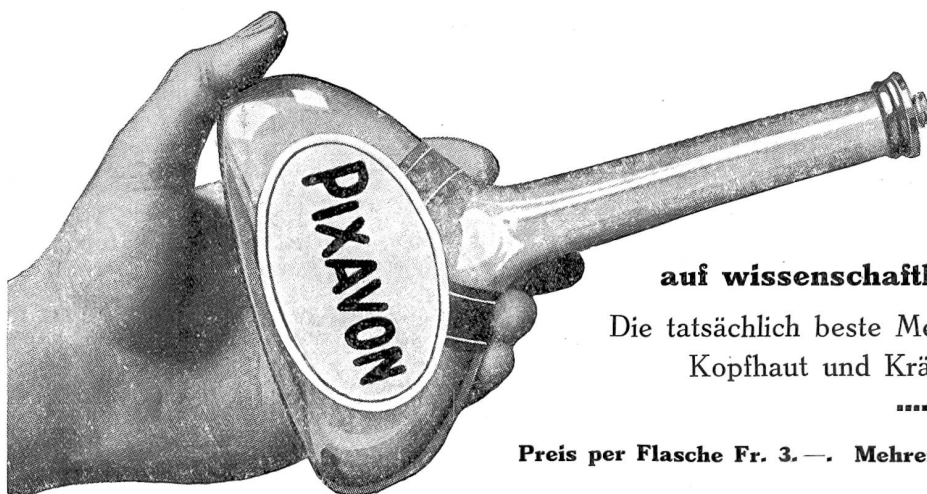
Wir bringen heute auf der ersten Seite der Illustr. Rundschau das Bildnis des waadtländischen Staatsrates Camille Decoppet in Lausanne, geb. 1862, Mitglied des Nationalrates seit 1900, ein aus der richterlichen Karriere hervorgegangener Politiker, der heute noch die Stelle als Ersatzmann des Bundesgerichtes bekleidet. — Mitte dieses Monats fand im Hof des Belvedere in Rom die Vereidigung der neuangestellten päpstlichen Schweizergardisten statt. Die Guardia Svizzera, deren Kostüme angeblich von Michelangelo nach der Luzerner Tracht entworfen sein sollen, besteht aus 10 Offizieren und 110 Mann. In die Garde werden nur Schweizer aufgenommen, die Gemeinen dürfen nicht heiraten.

Der Tessiner Aviatiker Maffei, der im April dieses Jahres in Locarno eine Reihe prächtiger Schauflüge ausführte, flog am Nachmittag des 11. Juni mit einem Blériot-Apparat von Zürich nach Luzern und zurück und gewann damit den vom schweizerischen Verein für Luftschiffahrt und der Genossenschaft Aero in Luzern für diesen Ueberlandflug ausgesetzten Preis von 1700 Franken. Für die Hinfahrt benötigte er 35 Minuten, für die Rückfahrt, bei der er noch knapp einem drohenden Gewitter entging, 59 Minuten.

Wir vervollständigen das Bildermaterial der vorliegenden Nummer mit einem Tableau der Teilnehmer der schweizerischen Grönlandexpedition, die sich unter Leitung von Dr. de Quervains zur Zeit unterwegs befindet (s. Seite 143/44 dieses Jahrganges).

X

Redaktion der „Illustrierten Rundschau“: Willi Bierbaum, Zürich V, Mühlebachstrasse 84. Telefon 6313. — Korrespondenzen und Illustrationen für diesen Teil der „Schweiz“ beliebe man an die Privatadresse des Redaktors zu richten.



## Pixavon- Haarpflege

auf wissenschaftlicher Grundlage.

Die tatsächlich beste Methode zur Stärkung der Kopfhaut und Kräftigung der Haare.

\*\*\*\*\*

Preis per Flasche Fr. 3. —. Mehrere Monate ausreichend.